



die arche fernsehkanzel

TV- Sendung vom 26.03.2017 (Nr.1142)

Und endlich Versöhnung – Teil I

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „Da konnte sich Josef nicht länger bezwingen vor allen, die um ihn her standen, und er rief: Lasst jedermann von mir hinausgehen! Und es stand kein Mensch bei ihm, als Josef sich seinen Brüdern zu erkennen gab. Und er weinte laut, sodass die Ägypter und das Haus des Pharao es hörten. Und Josef sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Josef! Lebt mein Vater noch? Aber seine Brüder konnten ihm nicht antworten, so bestürzt waren sie vor ihm. Da sprach Josef zu seinen Brüdern: Tretet doch her zu mir! Als sie nun näherkamen, sprach er zu ihnen: Ich bin Josef, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt!“

(1. Mose 45,1-4)

Es gibt diese ganz besonderen Momente im Leben, sowohl auf privater als auch auf gesellschaftlicher Ebene. Ich denke z. B. an den 9. November 1989, als nach 40 Jahren deutscher Teilung die Grenze zwischen Ost und West geöffnet wurde. Großer Jubel brach aus, und die Menschen unseres Landes konnten kaum fassen, was da geschah. Es war einer der bewegendsten Höhepunkte in der Geschichte unseres Landes!

Auch privat kennen wir solche „Gänsehaut“-Momente – z. B. die feierliche Übergabe eines Schulabschluss-Zeugnisses, die Aushändigung eines Gesellenbriefes nach erfolgreicher Beendigung einer Ausbildung oder auch die Geburt eines Kindes.

Wenn wir eines Tages Josef im Himmel treffen werden und ihn fragen können, welcher Moment in seinem Leben ein ganz besonderer war, wird er vielleicht antworten:

„Lies mal 1. Mose 45 – der Augenblick, als ich mich meinen Brüdern zu erkennen gab. Dieser Moment war bewegend, ergreifend, spannend, hochemotional und mit vielen geistlichen Wahrheiten versehen!“

Josef ist ein Bild, ein Hinweis auf Jesus, und die Brüder repräsentieren ein Stück weit uns alle. So, wie sie mit ihrer Schuld vor Josef erscheinen mussten, müssen auch wir eines Tages vor Jesus, dem besseren Josef, erscheinen. Und diesen seinen Brüdern gibt Josef sich schließlich zu erkennen.

Wie lief diese Begegnung ab, diese Aufdeckung seiner Identität, auf die wir schon seit einigen Kapiteln warten? Drei Gedanken dazu: 1. mit Emotionen, 2. in Abgeschiedenheit, 3. mit Schrecken.

Mit Emotionen

Das Verlangen Josefs, sich seinen Brüdern zu erkennen zu geben, ging mit großen Emotionen einher. Josefs tiefer Wunsch war es, dass seine Brüder ihn erkennen würden. Und das nicht erst an dieser Stelle, sondern schon lange zuvor war er jedes Mal innerlich tief bewegt, wenn er seine Brüder sah.

Bei dem ersten Besuch in Kapitel 42 heißt es: „*Und er wandte sich von ihnen ab und weinte*“ (V. 24). In Kapitel 43, bei ihrem zweiten Besuch, als er Benjamin sah, lesen wir: „*Danach aber zog sich Josef zurück, denn sein Innerstes war aufgewühlt wegen seines Bruders; und er suchte einen Ort auf, wo er weinen konnte, und ging in sein Gemach und weinte dort*“ (V. 30). Stets tat er dies im Verborgenen, sodass niemand es mitbekam.

Doch jetzt, hier in diesem ganz besonderen Moment in seinem Leben und in dem der gesamten Familie, konnte Josef nicht länger an sich halten. Er konnte seine Tränen nicht mehr verbergen, denn sein Wunsch und Verlangen war es, sich seinen Brüdern zu erkennen zu geben. „*Da konnte sich Josef nicht länger bezwingen vor allen, die um ihn her standen ... Und er weinte laut, sodass die Ägypter und das Haus des Pharao es hörten*“ (1. Mose 45,1-2).

Die Brüder hatten keine Ahnung, was da vor sich ging. Der Mann mit Macht und Reichtum, dieser geheimnisvolle Regent und Herrscher Ägyptens, dieses riesigen Landes, schickte seine Angestellten hinaus und brach in Tränen aus. Sie wussten nicht, wer er war und um wen es sich handelte, aber Josef kannte sie ganz genau.

Ist es nicht auch so bei Jesus und uns? Christus kennt all die ganz genau, die Er mit Seinem kostbaren Blut erkaufte hat. Denn der Vater gab sie Ihm schon vor Grundlegung der Welt. Deshalb betet der Sohn zum Vater ganz persönlich für sie mit einer tiefen Kenntnis darüber, wer sie sind: „*Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben*“ (Johannes 17,6) und: „*Ich bitte für sie; nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, welche du mir gegeben hast, weil sie dein sind. Und alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein*“ (V. 9-10).

Vom ersten Augenblick an hat Jesus stets an Seine Brüder gedacht. Seit sie auf der Welt sind, hat Er sie nicht einen Augenblick aus den Augen gelassen. Er hat die Haare auf ihrem Haupt gezählt. Sie sind Ihm so kostbar, dass Er Sein eigenes Blut für sie gegeben hat. Und dies tat Er, noch bevor wir erkannten, wer Er ist. Er ging uns voraus, um uns ein ewiges Heil zu schaffen. Er kennt uns, Er kennt dich. Wie Josef um die Schuld und Lasten seiner Brüder wusste, weiß auch Christus um deine Sünde und auch um deine Sorgen.

Und nun, in diesem besonderen Augenblick, verlangte das Herz des Josef so sehr danach, dass die Brüder ihn erkannten. Genauso hat auch Jesus das große Verlangen, dass du siehst, wer Er wirklich ist. Er möchte die Distanz, die zwischen dir und Ihm durch all dein Versagen besteht, überwinden. Er sehnt sich danach, dass du Ihn liebst, weil Er dich zuerst geliebt hat.

Kannst du dich daran erinnern, wie Jesus sich dir zu erkennen gab? Hat Er sich dir überhaupt schon persönlich gezeigt? Möge Gott uns diese besonderen Momente immer wieder schenken, denn es reicht nicht, über Ihn zu lesen und von Ihm zu wissen, sondern Er muss sich uns persönlich offenbaren!

Josef hatte also ein herzliches Verlangen, sich Seinen Brüdern zu zeigen. Erstens war die Begegnung voller Emotionen. Zweitens fand die Begegnung statt:

In Abgeschiedenheit

Wir lesen: „*Und er rief: Lasst jedermann von mir hinausgehen! Und es stand kein Mensch bei ihm, als Josef sich seinen Brüdern zu erkennen gab*“ (1. Mose 45,2).

Dies war eine Familienangelegenheit, die auch innerhalb der Familie bleiben sollte. Josef schützte seine Brüder, indem er alle anderen Personen aus dem Saal schickte. Sie hätten nämlich überhaupt nicht verstanden, was da eigentlich vor sich ging. Sie wussten ja nichts von den Brüdern, die ihrem geliebten und erfolgreichen Kanzler vor langer Zeit solch ein Unrecht angetan hatten. Im schlimmsten Fall wären sie auf die Brüder losgegangen und hätten sie verhaftet, weil sie solch ein Verbrechen an einem Regenten Ägyptens verübt hatten.

Es gibt Dinge, die familienintern geregelt werden sollten. Es geht ja hier nicht um das Übertünchen von Ungereimtheiten oder darum, eine Fassade aufzubauen, um nach außen eine gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Diese Klärung eines familiären Problems hätte

Außenstehende nur verwirrt. Ein guter Vater sollte solche Augenblicke schaffen, in denen die Familie unter sich ist, wenn etwas geklärt werden muss.

Und ist dies nicht auch die Art und Weise, wie Jesus sich uns zu erkennen gibt? Wir brauchen in einer turbulenten Zeit wie dieser, in der Nachrichten über Telefon, SMS, WhatsApp, Facebook, Twitter, Radio, Fernsehen und Zeitungen wie nie zuvor in der Geschichte unseres Planeten auf uns einprasseln, Augenblicke, in denen wir mit Ihm alleine sind, um Ihn zu erkennen. Wir brauchen Zeiten der Ruhe und Einsamkeit mit Christus in unserer persönlichen Andacht, im Bibellesen und im Gebet.

Sonst wird die Botschaft, dass Jesus deine Schuld und Sünde auf sich genommen hat, in dem Trubel dieser Zeit untergehen. Wir werden Ihn nicht erkennen, denn Er begegnet uns in der Stille, in der Abgeschlossenheit, in der Ruhe, wenn wir Sein Wort lesen und uns im Gebet Ihm zuwenden. Wenn wir dies tun, werden wir auch Sein Angesicht in der Gemeinschaft der Gläubigen am Sonntagmorgen im Gottesdienst finden.

Josef schickte die Angestellten des Hauses hinaus, um sich seinen Brüdern zu zeigen. Die Begegnung fand mit Emotionen und in Abgeschlossenheit statt, aber auch:

Mit Schrecken

Bis jetzt hatte Josef noch kein Wort zu seinen Brüdern gesagt. Sie wussten immer noch nicht, wer er war, was er vorhatte und was seine Tränen bedeuteten. Sie hatten überhaupt keine Ahnung, wie es weitergehen würde. Und plötzlich sprach der Kanzler von Ägypten und sagte auf Hebräisch, in ihrer Sprache: „Ich bin Josef.“

Bisher war immer ein Dolmetscher anwesend gewesen, doch nun hatten auch diese den Saal verlassen. Die Brüder wussten nicht, dass Josef ihre Sprache sprach. Sie dachten, er wäre ein Ägypter durch und durch. Zumindest hatten dies seine Position, seine Kleidung und seine Ausdrucksweise deutlich gemacht. Und nun sagte er: „Ich bin Josef. Lebt mein Vater noch?“ Sie standen in der Gegenwart des Mannes, den sie 22 Jahre zuvor so sehr gehasst hatten, dass sie ihm sein Kleid vom Leib gerissen und ihn in die Sklaverei verkauft und vor ihrem Vater für tot erklärt hatten.

Nun schauten sie ihn an, das Gesicht ihres Bruders, und plötzlich dämmerte es ihnen! Und ihr Bruder schaute in ihr Gesicht und sah ihre Scham und ihre Furcht als Ergebnis ihrer Erinnerung an das schreckliche Verbrechen, das sie Jahre zuvor begangen hatten. „Aber ... (sie) konnten ihm nicht antworten, so bestürzt waren sie vor ihm“ (V. 3). Luther übersetzt: „... so erschrecken sie vor seinem Angesicht.“

Auf der einen Seite war dies ein furchtbarer Augenblick, in dem sich manch einer von ihnen wünschte, dass sich der Boden unter ihren Füßen aufgetan hätte. Und doch war es das Beste, das ihnen geschehen konnte. Denn sie standen in der Gegenwart dessen, der von Gott vorausgeschickt worden war, um sie zu retten. Trotzdem waren sie in seiner Gegenwart bestürzt.

Ist dies nicht auch bei der Begegnung Jesu mit uns so gewesen? Die Selbstoffenbarung des Christus hat nicht nur Saulus von Tarsus zutiefst erschrocken, sodass er vom Pferd fiel und entsetzt rief: „Wer bist du, Herr?“ (Apostelgeschichte 9,5). In dem Bewusstsein unserer Sünde Jesus gegenüber sind auch wir zunächst traurig und bestürzt. Wir fragen uns, wie es sein konnte, dass wir diesem Jesus mit so viel Hass und Ablehnung begegnen konnten. Wie konnte es sein, dass wir Ihn so verspottet und uns gegen Ihn aufgelehnt hatten? Wir empfinden nicht sofort den Trost in der Gottesbegegnung, sondern zuerst kommt Schrecken über uns. Denn es ist der heilige, vollkommene Christus, den wir mit unserer Sünde verachtet und dem wir den Krieg erklärt hatten.

Wir hören dann wohl akustisch die Worte: „Er starb für Sünder“, aber doch denken wir: „Nicht für einen so großen Sünder wie mich!“

Wir halten es für wahr, wenn es in der Schrift heißt: „*So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für uns gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben haben*“ (Johannes 3,16) und zweifeln doch: „Kann denn auch ich genug Glauben haben? Gilt dies selbst für mich?“

Wir sind erstarrt in der Gegenwart Gottes und erschrocken, in das Angesicht Jesu Christi zu blicken. Und doch ist es wichtig, diese Spannung auszuhalten. Denn die Alternative, jetzt wegzulaufen, ist weitaus schlechter, als zu bleiben.

Stellen wir uns unserem Gott, so wie auch die Brüder es vor Josef taten: „*Aber seine Brüder konnten ihm nicht antworten, so bestürzt waren sie vor ihm. Da sprach Josef zu seinen Brüdern: Tretet doch her zu mir!*“ (1. Mose 45,3-4). Statt fortzugehen, folgten sie Josef, der zu ihnen sagte: „*Tretet doch her zu mir!*“ „Kommt näher! Weicht nicht aus. Dies ist ein besonderer Moment in unserem Leben. Ich will mich euch ganz zu erkennen geben.“ Und sie traten näher.

„*Als sie nun näherkamen, sprach er zu ihnen: Ich bin Josef, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt!*“ (V. 4). Falls sie ihn bis dahin noch nicht erkannt hatten und nicht wussten, wer er war, wussten sie es spätestens jetzt. Denn dass Josef nach Ägypten verkauft worden war, konnten nur er und sie selbst wissen. Das war doch ihr gut gehütetes Geheimnis! Niemand wusste davon, nicht einmal ihr Vater. Vielleicht hatten es die Sklavenhändler mitbekommen, aber für sie war es ihr tägliches Geschäft und keiner Erwähnung wert. Es musste Josef sein! Er wusste zu viel und zu genau über sie und ihre Schuld Bescheid.

„*Tretet doch her zu mir!*“ Jesus sagte: „*Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid*“ (Matthäus 11,28). „Lauf nicht weg! Ja, meine Gegenwart konfrontiert dich mit deiner Schuld, aber der Satz geht weiter: *Ich will euch erquicken.*‘ Ich werde dir deine Sündenlast abnehmen.“ Du wirst dich freuen, du wirst jubeln, dass der bessere Josef, dieser Jesus, dein Bruder, dein Retter, dein Freund, dein Alles ist. Amen!